

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 12=2 (1888)

Nachruf: Worte der Erinnerung an Pfarrer Emanuel LaRoche
Autor: Burckhardt, Achilles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worte der Erinnerung

an

Pfarrer Emanuel LaRoche.



Gesprochen in der Sitzung der Historischen und
Antiquarischen Gesellschaft

den 20. October 1887

durch

Achilles Burckhardt.



Als sich am vorigen Sonntag die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu ihrem Herbstausflug versammelte, da wurde es von vielen ausgesprochen, von allen empfunden, dass ein Mann uns fehlte, der vor Allen an diesem Tage unter uns hätte weilen sollen. Tags zuvor hatten wir mit vielen andern trauernden Mitbürgern Pfarrer Emanuel LaRoche zu seiner letzten irdischen Ruhestätte geleitet, einen Mann, der in vielen Kreisen gearbeitet und Gutes gewirkt hat, den wir aber doch so recht den unsern nennen durften. Wie er das war, daran gestatten Sie mir, Sie heute in einfachen Worten zu erinnern.

Wir alle wissen, dass der uns Entrissene ein gründlicher Kenner, ein feiner Beobachter, und ein geistvoller Erklärer christlicher Kunst gewesen ist. Wir wissen es aus seinen Vorträgen, die er seit Jahren je und je in dieser Gesellschaft gehalten hat, wir wissen es aus den inhaltvollen Voten, welche er wohlwollend an Arbeiten andrer anzuknüpfen pflegte. Und wenn es ihm auch nicht mehr vergönnt war, ein Werk, das so ganz für ihn, und für das er so ganz gemacht schien, die Baugeschichte unsres Münsters im Zusammenhang zu schrei-

ben, so hat er doch — leider in nur wenigen Abhandlungen — musterhafte Untersuchungen aus dem Gebiete seines Forschens hinterlassen. Sie denken mit mir an die Schrift über die Biblia pauperum und an die beiden Hefte zur Geschichte des Basler Münsters. In diesen Abhandlungen sind die Ergebnisse langer Studien zusammengefasst; die regelmässigen Besucher unserer Zusammenkünfte werden sich wohl erinnern, wie manchen genussreichen Abend uns Pfarrer LaRoche fast Jahr für Jahr bereitete, so oft er uns mit den neuesten Früchten seines Nachdenkens über diese Dinge recht eigentlich überraschte.

LaRoche brachte zu seinen Kunststudien treffliche Fähigkeiten und Anlagen mit, welche er durch beharrlichen Fleiss ausbildete und steigerte, und zugleich durch umfassende Kenntnisse fruchtbar machte. Vor allem verstand er zu sehen, das Gesehene sich zu eigen zu machen, das Wesentliche, das Charakteristische herauszuerkennen. Sein Blick war geschärft durch eifrige Beobachtung der Natur, man fühlt den feinen Beobachter der Pflanzen da durch, wo er das Eichen-, Rosen-, Ahornlaub, den Primelschmuck gothischer Kapitelle, die Knospen der Krabben, die Guirlanden der Hohlkehlen schildert. Wie weiss er die Landschaft zu charakterisieren, wo er uns von der Gallerie des St. Georgsthurms einen Ausblick ringsum thun lässt! Aus genauem Studium der Kunstwerke und der Litteratur sodann kennt er die bezeichnenden Formen, die jeder Zeit geläufig sind, jede Verzierung weiss er einer bestimmten Periode zuzuweisen, oft versteht er es aus der Wiedergabe der Körperformen den Zeichner mit Namen zu nennen.

Seiner eminent praktischen Begabung entsprach, dass er sich mit Vorliebe in die Technik der einzelnen Künste einzuleben suchte. Wir erfahren von ihm auch

wie ein Gebäude und wesshalb es so oder so construiert wurde, welche Bedeutung den einzelnen Baugliedern inne wohnt, was Streben und Brücken zu stützen und überzuleiten, Dienste und Rippen zu tragen und spannen, Fialen und Thürmchen zu belasten, Wasserschläge und Gesimse zu schützen haben. Auch in die Verhältnisse der Arbeiter, in die Bauhütten sucht er einzudringen, mit Liebe verfolgte er an den Zeichen der Steinmetzen die einzelnen arbeitenden Hände. Die Technik des Goldschmieds, des Filigran- und Emailarbeiters war ihm vertraut; über Glasmalerei vom frühesten Mosaik bis zu der gemalten Scheibe später Jahrhunderte, über Schnitt und Stich, über die Malweise einzelner Meister, wie sie das Haar darstellen, wie sie den Schatten behandeln, und hundert Dinge der Art, verdanken ihm die Betrachter unserer Kunstschatze manchen belehrenden Wink.

Und nicht geringer als die Kenntniss der Technik war die des Inhaltes vor allem der mittelalterlichen Kunst. Von den *ἀνέγχαλοι* und den Fabelwesen der romanischen Decoration bis zur scholastischen Symbolik und den entlegensten Heiligen der Legende wusste er wohl Bescheid, wir erinnern uns daran, wie ihm das bei der Erklärung der Altartafel, der Kanzel, des Portals, der *Biblia pauperum* zu Statten kam, wie er einst die zahlreich versammelte Gesellschaft bei der Betrachtung des Sculpturenkreises der Kirchenportale weit über die gewohnte Zeit zu fesseln vermochte. Ueberhaupt war er tief eingedrungen in das Denken des Mittelalters; wie fein stellt er es unserm Empfinden gegenüber, wo er die Bruderschaft des Baues unsrer lieben Frauen mit unserm Münsterbauverein vergleicht, wo er uns das Bild des Meisters des Georgsthurms weist, das, anstatt über die dargestellte Person sich zu erklären, wie wir erwar-

teten, eine Inschrift trägt, die auf das ganze kirchliche Gebäude sich bezieht.

Die Darstellung LaRoches trachtet vor allem nach Klarheit; aus dem Befund des Thatbestandes werden ohne Vorurtheil die Schlüsse gezogen; die Beweise rücken oft in ganzen Reihen an, so für die Entstehung der Westfaçade vor 1356, und wer all den stilistischen Beobachtungen und auch den Steinmetzzeichen nicht glauben will, für den hat das Erdbeben deutlich genug seine Spuren in den Stein geschrieben. Wo er einmal Vermuthungen aufstellt, da sind sie wohl begründet, ja wie diejenige über das einstige Bestehen einer Zwerggallerie am Chor durch spätere Entdeckungen bestätigt worden.

Die Schilderung ist lebendig, immer weiss er uns auch die Wirkungen der Formen vor Augen zu stellen, wie an jener schönen Stelle, wo er uns die Harmonie des romanischen Münsterbaues vorrechnet und wo er von der Sängergallerie die ganze Raumentfaltung der Kirche auf uns wirken lässt. Wieder und wieder sind wir überrascht durch einzelne feine Combinationen, wie ein gothischer Risszeichner demonstriert er uns, wie das Motiv im Ausbau des Georgsthurms in zwei im Achtort übereinander gelegten Quadraten besteht; er zeigt uns, wo wir über die zwanzig Stufensteine, die in einer alten Rechnung erwähnt werden, in der Schnecke des Thurmes emporsteigen; merkwürdig klug und sinnig ist die Beziehung des als Inschrift verwandten Danielischen Wortes auf die Vollendung des Thurmes 70 Jahre nach dem Erdbeben im Anklang an die Herstellung des Tempels zu Jerusalem nach der babylonischen Gefangenschaft, und ebenso die Deutung von Bild und Schrift am Kanzelrand auf den Domprediger Johannes de Lapide. Wie kunstreich und zugleich wie überzeugend ist

die Verschlingung des Beweises, welchen LaRoches letzter Vortrag in unsrer Mitte für das Vorhandensein von Resten eines Kreuzes, das einst Kaiser Heinrich II. dem Münster geschenkt hat, erbrachte. Und bei diesen Erfolgen seines Arbeitens war er frei von aller Selbsterhebung, Bescheidenheit vielmehr kennzeichnet ihn auch hier. So gern führt er in Schilderung und Beurtheilung die Worte anderer an, wo wir ihn hätten auffordern wollen, in seinen eigenen Worten zu reden; denn sie sagen uns mehr als die angerufenen Fremden.

LaRoche hat seine reichen Kenntnisse auf verschiedene Gebiete der Kunstwissenschaft ausgedehnt, aber vor allem war er heimisch in der christlichen Kunst. Wenn er von der Frömmigkeit sprach, welcher der Wille entsprungen ist zur Errichtung der Werke des Mittelalters, da nahm seine Stimme einen Klang an und sein Ausdruck gewann eine Innigkeit, dass man durchfühlte, wie ihm weit über die Lösung aller ästhetischen Probleme hinausgieng den Zusammenhang zu ergründen, in welchem die höchste, hehrste Kunst jeweilen mit der Religion gestanden, ahnend zu fühlen, wie der Mensch durch die Kunst die tiefsten Geheimnisse auszusprechen vermag, die sein Innerstes durchbeben.

Meine Herren, ich suchte Ihnen ein Bild von dem Wirken unsres Freundes auf einem bestimmt umschränkten Gebiet zu entwerfen, ein volles Leben zu zeichnen lag nicht in meinen Kräften; aber doch hoffe ich in seinem Wirken Ihnen den Verstorbenen selbst vorgeführt zu haben. Wir werden an den Verlust, den wir durch den Tod von Pfarrer Emanuel LaRoche erleiden, oft und viel gemahnt werden in diesem Kreise, nie anders als dankbar für das, was er uns gegeben, wollen wir uns seiner erinnern! Für ein Denkmal hat er, ohne es zu wollen, gesorgt: so oft wir an unserm

nun bald wieder in seiner alten Herrlichkeit prangenden Münster emporblicken, werden wir auch des Mannes gedenken, der mehr als viele andere diese Erneuerung auf dem Herzen getragen hat.

